

Schwanken zwischen System und Systemtheorie: zur Metaphorik des "Sehens" bei Siegfried Kracauer

Fux, Beat

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fux, B. (1989). Schwanken zwischen System und Systemtheorie: zur Metaphorik des "Sehens" bei Siegfried Kracauer. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 410-413). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147056>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

territoriale Kategorien zwar für die soziale Kommunikation bedeutsam sein, in den übrigen Formen bleibt ihre Anwendung aber auf die physische Welt beschränkt.

Die vollständige Fassung erscheint in: Soziographie - Blätter des Forschungskomitees "Soziographie" der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich, 1989.

Schwanken zwischen System und Systemtheorie. Zur Metaphorik des "Sehens" bei Siegfried Kracauer

Beat Fux (Zürich)

Die *Richtung unserer Suche nach der "verkannten" Aktualität* Kracaers lässt sich mit einem Passus von Adorno über seinen Freund andeuten:

"Sowenig der Reifende mit seinem Metier, der Architektur, zu tun haben mochte, blieb, vergeistigt, der Primat des Optischen ... ihm erhalten. Seine Art Intellektualismus hat ... viel vom nüchternen Sehen. Er denkt mit dem fast hilflos erstaunten, jäh dann aufleuchtenden Auge. Mit solchen Blicken mögen wohl Unterdrückte ihres Leidens Herr werden." (Adorno, Der wunderliche Realist, in: Noten zur Literatur, Frankfurt 1974, S. 392.)

Über die Kracaersche Vita hinausreichend, verweist das Zitat auf die Problematik der "arche", also der Ordnung der materiellen wie der immateriellen Welt als einem seh- und einseharen Gebilde. Eine zweite Problematik steht hinter dem "Herr werden". Ins Blickfeld rückt unter diesem Titel die theoretische Bewältigung dessen, worunter einer steht und denkt ("meta..."). Diese thematischen Felder stellen die Leitplanken unserer Überlegungen dar. Mit einer Analyse der Funktionen *visueller Metaphern* versuchen wir uns Kracaers Konzeption von Soziologie zu nähern. Dabei leiten uns die folgenden *Hypothesen*:

- 1) Wir vermuten, dass die *Seh-Metaphorik* im Werk Kracaers eine *theoretische Funktion* besitzt.
- 2) Diese Funktion lässt sich als Versuch lesen, den Bereich soziologischer Gewissheit und Wahrheit zu *redimensionieren*. Das Vorhaben lenkt Kracauer zu einer Absetzbewegung von der Vorstellung von sozialer Realität als einem kohärenten System, das in Notwendigkeit fundiert ist. Es führt ihn zur Vorstellung einer Mehrzahl von Systemen, die nurnmehr in subjektiver Einsicht begründet sind und sich konkurrenzmassig zu bewähren haben (vgl. Luhmann). Das Brüchigwerden des Systemgedankens bildet den Rahmen seiner Arbeit, wobei seine Konzeption ihre Wurzeln in den Systemen Kants und Hegels hat. Auf diesem Denkhorizont entwirft er seine Argumentation unter *eigenartiger* Verwendung visueller Metaphern.
- 3) Im "nüchternen Sehen" koinzidieren der individuelle (subjektive) theoretische Vollzug und Vorstellungen von der noch möglichen sozialwissenschaftlichen Methode. Dabei wird mindestens dreierlei impliziert:

- a) eine *fundamentale Skepsis* darüber, ob und wie die verlorene *Weltordnung* (System) wiederhergestellt werden könne. Die Begründung des Nicht-einlösen-Könnens solch systematischen Anspruchs kann grundsätzlich zwei Formen annehmen: Sie kann a) die Idee des Systems zu retten versuchen und reduziert sich damit zum 'Wille zum System'. Die Aphoristik (Pascal, Nietzsche) wählt diesen Weg. Sie kann aber auch b) die Idee eines Systems im Singular zugunsten einer radikalen Pluralität von Systemen aufgeben. Die (soziologische) Systemtheorie wäre Ausdruck dieses zweiten Weges. Kracauers Konzeption von Soziologie als Wissenschaft versuchen wir als Gratwanderung zwischen beiden Wegen zu rekonstruieren.
- b) Ferner wird mit dem Rückzug aufs nüchterne Sehen die *Hoffnung* impliziert, dass im Bereich der subjektiven Einsicht sich trotz aller Skepsis ein Weg öffnen wird für die *Rückkehr zur Ordnung* und für die theoretische Bewältigung der zu "schlechter Unendlichkeit" regradierter Mannigfaltigkeit ("Rückkehr ins gelobte Land"). Im "Sehen" schmiegt sich das Subjekt so an die Objekte, dass es mit diesen Eins wird. Es bekommt so den Stellenwert eines Evidenzkriteriums.
- c) Mit dieser gleichzeitigen und gleichermassen Geltung beanspruchenden Skepsis *und* Hoffnung geht der Zwang einher, sich mit der *Subjektivität* der Ordnung und der sich einstellenden *Pluralisierung der Sichtweisen* arrangieren zu müssen. Eine Aufgabe, die theoretisch gemeistert sein will.
- 4) Solche Pluralisierung markiert insofern ein *Spannungsfeld*, als Kracauer sich fundamental unsicher wähnt, wie weit er den Weg der Pluralisierung gehen kann, ob er ihn aufgrund eines theoretischen *Vorurteils* auf einsichtige Weise als regressive Entwicklung brandmarken kann, oder ob er ihn als Fortschritt deklarieren kann. Sowohl die Aphorismus-Traditionen (Bacon, Pascal, Lichtenberg, Nietzsche) wie auch Husserl und Simmel stehen ihm bei der Bewältigung dieser Unsicherheit zu Gevatter.

Kracauers soziologische Konzeption, wie er sie 1922 in seiner "Soziologie als Wissenschaft" (SaW) ausführt, liest sich als *Begründungsversuch* einer soziologischen Wissenschaft im eigentlichen Sinn. Seine Darstellung der Disziplin als strenger Wissenschaft, als Suche nach "Regelhaftigkeiten in den Lebensäußerungen der vergesellschafteten Individuen" 'enträt' ihm aber zu einer radikalen *Problematisierung der Disziplin*. "Wohl mag das Unternehmen, eine Wissenschaft zu begründen, um hernach ihre Undurchführbarkeit zu erweisen, bedenklich erscheinen; aber wie sollte man anders als auf einem solchen Weg, oder richtiger: einem solchen Umweg zu ihrem wahren Verständnis gelangen?" (SaW 96). Unter dem Szepter eines *strengen Wahrheitsbegriffs* entwickelt er dann aber eine Reihe von Konzepten, die ihn, nach Massgabe des heutigen Standes der Soziologie, als *Verwandten der Systemtheorie* erscheinen lässt.

Gerade das Spannungsverhältnis zwischen den beiden schwer zu vermitteln- den Traditionen: 'Theorie der Gesellschaft' mit ihrer systematischen Konzeption von Soziologie einerseits und soziologische Systemtheorie andererseits scheint Kracauer zu plagen, insbesondere die Spannung zwischen einem enzyklopä- dischen Ganzen ('Totalität') einerseits, dieses beginnt in vielen Vorstellungswelten des fortgeschrittenen 19. Jahrhunderts *fragmentarisch* zu werden, und einer tiefen Scheu gegenüber der sich entwickelnden *Pluralisierung* und Diversifizierung der Welt zu einer 'bunten Vielfalt' monadischer Gebilde und Ordnungen andererseits. Hieraus erklärt sich auch der 'romantische' und 'konservative' Zug in Kracauers Theoriekonzeption.

Weil der *Konflikt* in Kracauers Verwendung visueller Metaphern einen Aus- druck findet, zielt unser Versuch darauf, sich über eine Analyse des Metaphern- feldes dem ihm zugrunde liegenden Widerstreit zu nähern.

Kracauer entwickelt zunächst eine *Aporie zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen*. Einen Ausweg findet er, indem er den Status der Soziologie *modifiziert*. Er redimensioniert ihren systematischen Anspruch. Als Telos bleibt der Systemanspruch aber erhalten. Die Realisierung des Telos wird, als *möglicher* Erfolg der Arbeit des "Sichtens", dem reflektierenden Subjekt anheimgestellt.

Das Telos der Versöhnung von Subjekt und Welt wird dabei aber als unhin- terfragte Denkvoraussetzung (als 'theoretisches Vorurteil' oder 'Dogma') unter- stellt (SaW 35, 42, 44, 96). Auf diesem Dogmatismus versuchen wir unsere Kritik an Kracauer zu fundieren. Die realistische Komponente in Kracauers Denken (qua "Welt") führt ihn in die Nähe der Systemtheorie. Wie der frühe Luhmann in seiner Husserl-Nachfolge im *Sinn* den Grundbegriff der Soziologie erkennt, findet Kra- cauer in einem besonderen Sinn, dem *Sehen*, den seinigen. Der argumentative Zwang für die Wahl eines inhaltsärmeren Begriffs ("Sehen" im Vergleich zu Husserls und Luhmanns "Sinn") erklärt sich nun aus dem oben erwähnten Dogma.

Das Gerüst unserer Kritik an Kracauers Konzeption lässt sich wie folgt skizzieren: In die aporetische Situation gerät Kracauer zwingend, weil er einen er- kenntnistheoretischen *Monismus* voraussetzt, welcher in der oben angetönten Hoffnung auf Harmonisierung des Subjektes mit der Welt ihren Grund findet. Die Aporie erweist sich als Ergebnis eines *Zirkelschlusses*. Um seine Zielsetzung einlösen zu können, und einen Ausweg aus der Aporie zu skizzieren, bedient sich Kracauer vordergründig Husserlscher Theoreme. Die entscheidende Differenz zwischen der Husserlschen Phänomenologie und der Kracauerschen Methode erkennen wir darin, dass Kracauer von Husserl nur die Methode des Sehens rezipiert, dessen intersubjektives Erkenntnismodell aber unterschlägt (eine Kon- sequenz des Monismus). Er geht damit, anders als das auf ein *Alter* hin offene *Ego* Husserls, von einem fundamental *monologischen Subjekt* aus, welches sich, auf- grund der teleologischen Unterstellung, mit der Objektivität der Welt versöhnen möchte. Kracauer vernachlässigt in der Folge konsequent die nur in einem dialo- gischen System zum Tragen kommende Dimension der *Bedeutungserfüllung*. Dabei verbaut er sich ein Tor zur theoretischen Bewältigung der Pluralisierung.

Statt der Diversifikation von Ordnungen oder Systemen das Wort zu reden, bleibt er Monist. Während Husserl im Horizont des phänomenologischen Reduktionsprozesses "zu den Dingen selbst" gelangt, verlangt Kracauer, wiederum aufgrund seines Dogmas, nach einer deduktiven Gegenprobe. Hier zieht Kracauer all den Tadel auf sich, den Husserl gegen die realistische Fehldeutung der Phänomenologie äusserte.

Kracauers Denkmodell hat andererseits Ähnlichkeiten mit der pascalschen *Aphoristik*, hinter deren theoretischen Radikalität er aber ebenfalls zurückbleibt. Pascal hat in den *Pensées* ein plurales Systemmodell vorgelegt, zu dessen Begründung, hierin Kracauer ähnlich, extensiv visuelle Metaphern eingesetzt werden. Die Unterscheidung zwischen dem *Geist der Geometrie* und dem *Geist des Feinsinns* lässt sich dahingehend mit Kracauer parallelisieren, als der *esprit de géométrie* analog zur Methode der formalen Soziologie gesetzt werden kann. Beide wollen die Mannigfaltigkeit der Realität aus wenigen Prinzipien ableiten. Andererseits lässt sich eine Analogie zwischen dem Geist des Feinsinns und dem "Sehen" bei Kracauer behaupten.

Wir meinen belegen zu können, dass Pascals "Sehen", anders als das "Sehen" bei Kracauer, zur Kritik monistischer Sichtweisen eingesetzt wird. Die Dogmatismuskritik unterscheidet die beiden Autoren fundamental.

Ein Vergleich Kracauers mit Pascal legt gleichsam die obere Grenze von Kracauers Bereitschaft frei, in eine pluralisierte Welt vorzustossen. Er verdeutlicht, wo genau Kracauer vor der Diversifizierung von Rationalitätsformen zurückschreckt.

Kracauer strebt zwar partiell den Ausbruch aus der Weltordnung im Singular an, bleibt aber im Fragmentarischen stecken. Er nimmt aufgrund einer Denkvoraussetzung (eines Dogmatismus) die 'Gleichwertigkeit' von Alter und Ego nicht zu Kenntnis, womit er sich einen Weg in die theoretische Bewältigung der Pluralisierung von Vernunft verbaut. Die Möglichkeit des Subjekts, offen zu bleiben auf mehrere Ordnungen hin, sich auf diese hin transzendieren zu wollen und zu können, solche Vorstellungen liegen Kracauers Denken fern. Das Schema eines der Welt unterworfenen Ich (sub-jectum: Problem des "meta...") bleibt der Bezugsrahmen, welcher ihn zwingend zu einer "pessimistischen" Geschichtsphilosophie verleitet. Der "wunderliche Realismus" erweist sich zwar als ein Schwanken zwischen System und Systemtheorie, das aber am entscheidenden Ort und aufgrund eines Vorurteils, der Mut zur Akzeptanz der Pluralität von Systemen nicht aufbringt und damit in traditionale Muster zurückfällt.